

Idee

Die Idee ist nicht neu, sie war aber niemals so richtig real. Es war vielmehr eine ferne Vorstellung, vielleicht ein Traum.

Dann kam dieser Abend in Sibirien. Am großen Tisch in einer Skilodge. Einst ein Krankenhaus in einem russischen Goldminenkauf irgendwo am Fuße des Altai-Gebirges. Den Tag über waren wir mit einer SnowCat unterwegs gewesen und hatten den unverspurten Schnee genossen. Am Abend saßen wir spät noch zu zweit am Tisch und redeten über das was wir so alles gemacht hatten. Naja, was ich so alles gemacht hatte. Mein Gegenüber hatte so viel gemacht, dass dafür die ganze Woche nicht gereicht hätte.

Auf jeden Fall unterhalten wir uns über Neuseeland und die kleinen Skigebiete, Mt. Dobson mit seinem einen gebrauchten Sessellift, wo eine Saison gearbeitet hatte, über Craigburn und die anderen Clubfelder mit ihren Seilliften. Wir sprachen auch darüber so etwas selber zu machen, über die Idee ein Gebiet nur für Freerider zu betreiben. Die Idee von einem eigenen Skigebiet.



Wenn man so etwas probiert, dann in Georgien, meinte mein Gesprächspartner, denn im kleinen Kaukasus in Georgien schieben im Winter Westwinde zuverlässig feuchte Luftmassen vom Schwarzen Meer gegen die Berge. Das ergibt überdurchschnittlich starke Schneefälle, auch zu Beginn des Winters. Das Gebiet hat schon im Dezember eine hohe Schneesicherheit.

Das Gespräch war der Startschuss. Wir blieben in Kontakt und planten mal vor uns her. Im Frühsommer wurde es konkreter und im Juli unternahm ich eine erste Erkundungstour. Mit der Unterstützung nationaler und regionaler Stellen wurden mir mehrere mögliche Locations gezeigt. Am letzten Tag – ich glaube es müssen immer die letzten Tage sein – wurde mir dann die Nordhänge der Shuakhevi-Range mit ihren Bowls gezeigt. Die Hänge sind vielseitig, die Range geht bis auf 2'810 Meter hoch und vor allem sind es größtenteils Nordhänge. Mir war gleich klar, dass das der Ort ist, an dem ich Freeriden möchte.

Jetzt steht der zweite Erkundungstrip an. In einer dreitägigen Wanderung werde ich das Gelände richtig kennenlernen. Die drei erreichbaren Bowl dokumentieren und mögliche Standorte für die Lifte, die Lodge und auch schon kurzfristig für Wetterstationen identifizieren. Vor allem aber muss ich klären, ob diese entlegenen Täler im Winter überhaupt erreichbar sind.

Erkundung

In einem klapprigen Lada-Taxi lasse ich mich eine knappe Stunde lang über eine Schotter-Piste hinein in ein Seitental in den Bergen Ajaras fahren. Unterwegs wird noch eine Oma mitgenommen, die sich über die Mitfahrgelegenheit freut. Am Ende der halbwegs breiten Piste soll mich der Fahrer absetzen. Von dort aus geht es dann in ein enges Hochtal. Nicht ganz von meinen Absichten überzeugt, versucht er noch etwas den steilen Bergweg hinaufzufahren und setzt mich dann doch ab, als er nicht mehr weiterkommt. Aber nicht ohne mir seine Telefonnummer zu geben, dass er kein Englisch spricht und ich weder georgisch noch russisch, macht die nette Geste allerdings etwas überflüssig.

Von hier ab bin ich also auf mich allein gestellt. Gleich zu Beginn passiere ich mehrere verfallene Häuschen. Offensichtlich ein alter Posten der Sowjetarmee. Dann wird das Tal eng. Rechts und links gehen die Hänge steil bergauf. Der Weg ist schmal, aber in erstaunlich gutem Zustand. Nach eineinhalb Kilometern komme ich durch einen schmalen Felsdurchlass und das Tal öffnet sich. In der Ferne erkenne ich bereits die ersten freien Hänge am Horizont. Es liegen allerdings noch mehr als 1'000 Höhenmeter zwischen mir und dem Bergkamm. Der kleine Fluss teilt sich hinter dem Engpass und zwischen den beiden Bächen baut sich ein Rücken auf. Dieser Rücken ist mein Ziel. Er teilt die Bowl in zwei Hälften. Wenn man einen Lift diesen Rücken hinaufführen könnte, erschließen sich zu beiden Seiten Hänge und enorm viel Gelände.

Der Alp-Weg windet sich nun in Serpentinaen den Rücken hoch. Lichter Wald zu beiden Seiten verspricht windgeschützten Pulverschnee. 700 Höhenmeter weiter oben geht es hinaus auf offene Wiesen. Der Weg führt nun zu einem kleinen Alp-Dorf ganz im Osten der Bowl, dass nur im Sommer bewohnt wird. Ich steige allerdings Richtung Westen direkt zum Rücken auf. Rund 250 Höhenmeter und ich erreiche einen Felsvorsprung, das Ziel des Tages, der Ort an dem ich schlafen werde und auf dem ich in der Zukunft die Bergstation sehe.



Was für ein Ausblick! Knapp über der Baumgrenze in der Mitte einer nach Norden offenen Bowl. Genauso habe ich mir das vorgestellt. Der Vorsprung hat eine grandiose Lage. Er ist aber auch auffällig geformt. Er hat eine merkwürdige Vertiefung in der Mitte. So als ob jemand einen Graben in den Fels hineingeschlagen hätte. Ob das im Kalten Krieg ein Beobachtungsposten der Sowjets war? Ein Außenposten um die Ridge und damit die Grenze zu beobachten?

Auf dem westlichen Hang der Ridge erkenne ich ein paar Gebäude. Auch das sieht aus wie ein verlassener Grenzposten der Sowjets. Damit ist für mich klar, dass die Variante dort hinunter dann wohl ab jetzt „Soviet“ heißt. Es wird ein Abenteuer im Winter all diese Varianten anzutesten und dann Namen zu vergeben. Das meiste werden wohl Erstbefahrungen werden. Wer sonst sollte hier schon mit Ski unterwegs gewesen sein? Das Kribbeln ist schon jetzt da. Etwas weiter rechts kommt

900|VERTICAL powder project

noch einmal eine Spitze mit dem Namen „Nashpuri“. Eine etwas breitere Rinne zieht sich skiers-left hinunter eine enge steile Rinne skiers-right. Immer mehr Lines erkenne ich im wilden Gelände.

Die östliche Hälfte der Bowl ist flacher und bietet das Gelände für einen Schlepplift mit dem man den Kamm erreicht. Von dort aus kann man dann beide Nachbar-Bowls erreichen. Ein riesiges Gelände, das durch einen Sessellift und einen Schlepplift erschlossen werden kann. Zusammen würden gut 1'100 Höhenmeter ermöglicht. Auch wenn der Sessellift mit gut 2.5 Km Länge, enorm lang sein müsste.

Am Abend ziehen Wolken auf. Gegen acht bin ich im dichten Nebel. Nicht weit von dem Felsvorsprung finde ich einen Brunnen um meine Wasservorräte aufzufüllen. Das Essen fällt eher spartanisch aus, aber der Rucksack war eh schon schwer genug. Nicht lange danach lege ich mich hin. Ein weiterer spannender Tag wird folgen ...

Grenzen

Nach einer ruhigen Nacht fällt das frühe Aufstehen nicht schwer. Sobald die ersten Sonnenstrahlen die Zeltwand erwärmen, bin ich auch schon mit der Kamera vor dem Zelt. Ein unglaublich schönes Panorama erwartet mich. Auf diesem Felsvorsprung gibt es schon früh morgens Sonne und abends erst spät den Sonnenuntergang. Das ist ganz nach meinen Vorstellungen.

Erst einmal gibt es einen frischen Kaffee, der erste und hoffentlich lange nicht der letzte an diesem Ort. Vor dem eigentlichen Frühstück steht noch die Foto-Dokumentation des Feldvorsprungs und der sich in drei Richtungen erstreckenden Hänge an. Aufgestiegen war ich über den mittelsteilen Osthang, Alp-Wiesen mit einigen wenigen Bäumen. Direkt nach Norden geht es vorbei an einigen Baumskeletten in den lichten Wald. Den Run taufe ich schon einmal „Dead Wood“. Nach Westen geht es gleich steil zur Sache. Gleichmäßig fällt der Hang für einige hundert Höhenmeter bergab. Bei starkem Neuschnee ist das sicherlich ein Lawinengang, bei sicheren Verhältnissen aber ein Traum von einer ersten Abfahrt.



„Duschen“ kann ich am Brunnen. Weit und breit ist weiterhin niemand zu sehen. Die letzten Menschen hatte ich am Morgen zuvor am Taleingang getroffen. Beim Frühstück gehe ich noch einmal den Plan für den Tag durch. Erst einmal den Rücken oberhalb des Felsvorsprungs hoch, dann

ohne Rucksack auf den 2'610 hohen Gipfel. Von dort aus die östlich liegenden Bowl dokumentieren, zurück zum Rucksack und dann gegen Westen immer den Grad entlang. An einem schönen Platz das Lager für die nächste Nacht errichten und noch auf den „XY“, mit 2'810 Metern der höchste Gipfel in

900|VERTICAL powder project

diesem Bereich der Shavsheti Range. Ich frage mich, ob man von dort das Schwarze Meer sehen kann. Am nächsten Tag soll es dann nur noch die hintere westliche Bowl hinunter gehen. Mich interessiert vor allem, wie man von dort wieder wegkommen kann, wenn man die weiten Hänge oberhalb der Waldgrenze befahren hat.

Dann geht es wieder los und ich schultere meinen Rucksack und gehe querfeldein den Rücken hoch. Auf rund 2'500 Meter steige ich über einige Stücke verrosteten Stacheldraht. Kurz darauf komme ich auf eine etwa zehn Meter breite Trasse. Das ist keine natürliche Formation. Hinter der Trasse ändert sich auch der Bewuchs. Keine Alp-Wiese sondern ein kniehohes Gebüsch wächst oberhalb dieser Linie. Hier war offensichtlich im Kalten Krieg eine Grenzbarriere. Ich finde auch noch mehr Stacheldraht und versuche mir vorzustellen, wie das hier vor 30, 40 Jahren ausgesehen hat. Immerhin war dies die einzige Grenze an der sich Sowjetische und Nato-Soldaten direkt gegenüberstanden. Ob es hier auch Landminen gegeben hat?

Bei diesem Gedanken bin ich augenblicklich alarmiert. Könnte es hier vielleicht noch immer Landminen geben? Überbleibsel einer alten Grenzanlage, die nicht sauber geräumt wurde, weil hier oben niemanden lebt? Darüber hätte ich mir vielleicht früher Gedanken machen sollen. Meine Motivation auch nur noch einen einzigen Schritt zu machen ist auf dem Tiefpunkt. Kein Weg ist zu sehen und ich bin nur wenige Dutzend Meter von einer der einstmalst heißesten Grenzen der Welt entfernt, aber eben nicht in einer besiedelten Gegend sondern dort, wo kein Mensch hinkommt.

Ich entschieße mich zu einem großen Fels zu gehen, auf dem ich mich erst einmal halbwegs sicher fühle. Ich rufe meine lokalen Kontakte an. Sie versichert mir alle, dass es nicht gefährlich sei, ich mich aber auch nicht weiter der Grenze nähern sollte. Mein Kontakt bei der Geotechnischen-Agentur erklärt mir ebenfalls, dass ich nicht mit Landminen zu rechnen habe. Aber auch er betont, dass ich mich nicht weiter der Grenze nähern sollte. Richtig beruhigen mich diese Aussagen nicht. Also streiche ich erst einmal den Gipfel, der direkt auf der Grenze liegt von meiner Liste und mache mich langsam Schritt für Schritt abwägend auf den Weg Richtung östlicher Bowl. Aber ich komme schon nach wenigen Metern auf einen Feldweg. Er kommt aus einer Mulde und führt an einem jetzt sichtbaren Häuschen vorbei vor dem die Georgische Flagge weht. Offensichtlich eine aktuelle Station der Grenzwa-

che. Das schließlich beruhigt mich wieder. Da wo täglich Patrouillen unterwegs sind, wird wohl keine Gefahr sein. Also folge ich dem Feldweg. Er führt etwas weg von der Grenze zum Kamm der die Bowl zur nächste Bowl abgrenzt.



900|VERTICAL powder project

Nach einigen hundert Metern kann ich dann in die zweite Bowl hinabschauen. Endlos erscheinende weite Hänge ziehen sich nach Nord-Osten. Rechts ist der Gipfel mit der Grenze, links erhebt sich der Kamm zwischen den Bowls noch einmal über 2'550 Meter. Dort ist das Gelände felsdurchsetzt und steil. Vor mir und links von mir ist das Gelände flacher. Hier wird man in weiten Big Mountain Turns Gas geben können.

Der Patrouillenweg führt um den Gipfel herum. Ich folge ihm noch für einige hundert Meter, aber da Wolken hereinziehen gelingen mir keine guten Bilder mehr. Fest steht, dass hier in der Back-Bowl erhebliches Potential für lange Abfahrten besteht. Ich bin zufrieden.

Auf dem Rückweg zum Rucksack höre ich schon den Motor der Grenzpatrouille und ahne Böses. Natürlich finden sie meinen Rucksack, aber auch sonst wäre ich direkt in sie hineingelaufen. Die Soldaten sind freundlich, grüßen mich mit Handschlag und rufen erst einmal ihren Vorgesetzten. Sie sprechen kein Englisch und ich noch immer weder georgisch noch russisch. Das allgegenwärtige Sprachproblem ist wieder da. Mein Kontakt erklärt ihnen zwar am Telefon, was ich vorhabe, aber allein das Studium meines Reisepasses dauert ewig. Zum Verständnis des Reisepasses hilft das russische Visum vom vergangenen Winter, aber es vergeht über eine Stunde bevor sie mich gehen lassen wollen. Allerdings auch nicht weiter, sondern nur hinunter ins Tal. Sie haben Bedenken, dass ich in den aufgezogenen Wolken den Weg verlieren könnte. Die Sicht ist schlecht, aber in den Bergen habe ich noch immer meinen Weg gefunden. Alle Versuche meinen Weg weitergehen zu können, scheitern allerdings und schließlich mache ich mich auf den Weg bergab. Einen Konflikt mit der Grenzwahe kann ich mir auf keinen Fall erlauben, wenn ich hier etwas auf die Beine stellen möchte.

Der Weg hinunter ist lang und langsam spüre ich jedes Kilogramm meines Rucksacks. Ich habe aber auch Zeit weitere Pläne zu machen. Spätestens im Dezember bin ich wieder hier und werde mit Kollegen die ersten Lines ziehen. Der Plan ist mit SkiDoos hier herauf zu kommen und auch ein paar Touren zu gehen. Wenn sich das Gelände auch im praktischen Test bewährt, werden wir die Realisierung angehen. Ganz vorn steht dabei die Finanzierung. Wir wollen das Powder Projekt über ein Crowdfunding finanzieren. Wir wollen Freerider an der Entwicklung dieses einmaligen Projektes beteiligen und einen außergewöhnlichen Ort schaffen, einen Ort für wahre Freerider, die ihren Sport leben und die Freiheit lieben.



Wir sind gespannt, ob Freerider das Projekt unterstützen. Wenn es genug Freerider gibt, die das Abenteuer begleiten möchten, können wir im Mai mit dem Bau beginnen. Die Registrierung von Unterstützern hat bereits begonnen ...